

**Ein leichtes Ziel? Risikofaktoren inziviler Angriffe gegen  
Kommunikationswissenschaftler:innen**

Abstract eingereicht für die Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Publizistik und  
Kommunikationswissenschaft, DGPK

Der Beitrag wurde zum Zeitpunkt der Einreichung (a) noch nicht in schriftlicher Form veröffentlicht und (b) noch nicht bei einer wissenschaftlichen Tagung als Vortrag eingereicht, akzeptiert oder präsentiert, deren Publikum sich mit dem der Jahrestagung maßgeblich überschneidet.

## **Ein leichtes Ziel? Risikofaktoren inziviler Angriffe gegen**

### **Kommunikationswissenschaftler:innen**

Digitale Wissenschaftskommunikation gewinnt in modernen Informationsgesellschaften stetig an Bedeutung. Das bietet einige Vorteile: So können Nutzende leichter auf wissenschaftliche Befunde zugreifen und diese öffentlich kommentieren (Neuberger et al., 2021); jedoch finden sich in digitalen Medien auch persönliche Anfeindungen und Hate Speech (LfM, 2023), die mit begründeter Kritik nichts mehr gemein haben. Auch Wissenschaftler:innen sind zunehmend von solch inzivilen Angriffen betroffen (Nogrady, 2021). Über die Erfahrungen von Kommunikationswissenschaftler:innen und darüber, welche Faktoren eine solche Viktimisierung begünstigen, ist bislang nur wenig bekannt. Der folgende Beitrag trägt mit Hilfe einer explorativen Befragung zur Schließung dieser Lücke bei.

### **Theoretischer Hintergrund**

Als Inzivilität fassen wir normverletzende Kommunikation, die auf Basis individueller Merkmale (Beleidigungen) und/oder einer sozialen Identität (sog. *Hate Speech*, Schwertberger & Rieger, 2021) erfolgt. Hate Speech richtet sich häufig gegen gesellschaftlich marginalisierte Gruppen, kann aber beispielsweise auch Wissenschaftler:innen betreffen (Nogrady, 2021).

Kriminologische Modelle argumentieren, dass eine Viktimisierung dann besonders wahrscheinlich ist, wenn Personen vulnerablen Gruppen angehören oder aufgrund von Verhaltensroutinen für Täter:innen zugänglich sind (Cohen & Felson, 1979). Übertragen auf inzivile Angriffe gegen Wissenschaftler:innen stellt sich also die Frage, welche individuellen Merkmale und Kommunikationsmuster die Vulnerabilität erhöhen. Für Journalistinnen und Politikerinnen zeigen bisherige Studien, dass Frauen häufiger betroffen sind als Männer (MOTRA, 2023; Obermaier, 2023). Auch Personen, die häufig soziale Medien nutzen

und/oder dort riskant kommunizieren (d. h., sich kontrovers äußern) (Keipi et al., 2017) sind häufiger betroffen. Somit fragen wir:

*FF1*: Inwiefern finden sich Geschlechterunterschiede in der Viktimisierungshäufigkeit??

*FF2*: Inwiefern finden sich Unterschiede je nach (a) Nutzung sozialer Medien oder (b) bestimmter Forschungsthemen in der Viktimisierungshäufigkeit?

### **Methode**

Für die Umfrage wurden alle kommunikationswissenschaftlichen Institute im DACH-Raum sowie alle Mitglieder der drei Fachverbände eingeladen. Von den 198 Teilnehmenden füllten  $N = 132$  den Fragebogen vollständig aus (Durchschnittsalter: 40 Jahre,  $SD = 11,0$ ; 63 % weiblich, eine Person divers). Nach einer Aufklärung über das Thema der Studie berichteten die Teilnehmenden u. a. über ihr Kommunikationsverhalten und ihre Erfahrungen mit persönlichen Anfeindungen (7-Punkte-Skalen, 1 = "nie", 7 = "sehr häufig").

### **Ergebnisse**

Frauen und Männer wurden nahezu gleichermaßen häufig im Netz angegriffen (Frauen: 82%, Männer 85% (*FF1*), offline-Anfeindungen waren insgesamt seltener (Frauen: 47%, Männer: 43%). Inzivile Angriffe erfolgten primär aufgrund inhaltlicher Aussagen, etwa bei Äußerungen zu kontroversen Themen oder zur eigenen Forschung (Tabelle 1). Allerdings gaben fast ausschließlich Frauen an, (auch) wegen ihres Aussehens angefeindet worden zu sein. Auch wurden Frauen häufiger aufgrund ihrer Forschung sowie konkreten Forschungsthemen angefeindet als Männer.

Frauen erfuhren zudem häufiger aufgrund ihrer Präsenz in sozialen Medien inzivile Angriffe, obwohl die befragten Männer mehr Wissenschaftskommunikation über soziale Medien berichteten (*FF2a*).

Tabelle 1. Viktimisierungshäufigkeit durch inzivile Angriffe gegen Wissenschaftler:innen

	<i>Gesamt</i>		<i>Frauen</i>		<i>Männer</i>		<i>t</i>	<i>df</i>	<i>p</i>	<i>d</i>
	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>				
<b>Anfeindungen gegen mich als Wissenschaftler:in beinhalteten explizit auch Anfeindungen gegen (mein/e) ...</b>										
Äußerungen zu kontroversen gesellschaftspolitischen Themen.	3.56	2.16	3.72	2.42	3.32	1.87	0.67	44.37	n. s.	2.13
das Thema meiner Forschung/meines Projekts.	3.05	1.92	3.71	2.18	2.55	1.55	2.21	39.81	.016	1.85
Forschung im Allgemeinen.	2.77	1.84	3.36	2.10	2.16	1.24	2.52	37.08	.008	1.68
Präsenz in den Medien (z.B. Interviews).	2.67	2.04	2.96	2.34	2.42	1.75	0.98	45.53	.046	2.04
politische Orientierung.	2.40	1.82	2.46	1.84	2.35	1.84	0.22	55.00	n. s.	1.84
Geschlecht.	2.25	2.03	3.75	2.11	1.42	0.99	5.00	30.85	< .001	1.58
Äußerungen zu kontroversen fachpolitischen Themen (z.B. #IchbinHanna).	2.18	1.75	2.08	1.87	2.10	1.47	-0.04	54.00	n. s.	1.66
Präsenz in den sozialen Medien (z.B. Facebook, Twitter, Telegram).	1.93	1.61	2.36	2.04	1.58	1.06	1.73	34.25	n. s.	1.57
Aussehen.	1.61	1.37	2.16	1.86	1.16	0.45	2.62	26.31	.007	1.29
nationale Herkunft/Migrationshintergrund.	1.38	1.12	1.28	0.98	1.45	1.23	-0.57	54.00	n. s.	1.13
sexuelle Orientierung.	1.30	1.10	1.20	0.82	1.19	0.79	0.03	54.00	n. s.	0.80
Hautfarbe.	1.16	0.58	1.00	0.00	1.29	1.01	-1.61	30.00	.059	0.75
Religionszugehörigkeit.	1.13	0.47	1.00	0.00	1.23	0.62	-2.04	30.00	.025	0.46

Auf die Frage danach, ob es Forschungsfelder oder -themen gäbe, zu denen die Befragten vermehrt Anfeindung erfahren hätten (*FF2b*), wurde am häufigsten Gender- und Diversitätsforschung angegeben (16 Nennungen), gefolgt von Themen rund um Rechtsextremismus und Alternativmedien (10 Nennungen) sowie Populismus und Verschwörungserzählungen (6 Nennungen). Implikationen sowie Ansatzpunkte für bessere institutionelle Unterstützungsstrukturen der Wissenschaftskommunikation sollen auf der Tagung diskutiert werden.

### **Literatur**

Cohen, L. E., & Felson, M. (1979). Social change and crime rate trends: A routine activity approach. *American Sociological Review*, *44*(4), 588–608.

Keipi, T., Näsi, M. J., Oksanen, A., & Räsänen, P. (2017). *Online hate and harmful content: Cross-national perspectives*. Routledge.

LfM. (2023). Ergebnisbericht. forsa-Befragung zu Hate Speech 2023.

[https://www.medienanstalt-](https://www.medienanstalt-nrw.de/fileadmin/user_upload/forsa_Hassrede_2023_Ergebnisbericht.pdf)

[nrw.de/fileadmin/user\\_upload/forsa\\_Hassrede\\_2023\\_Ergebnisbericht.pdf](https://www.medienanstalt-nrw.de/fileadmin/user_upload/forsa_Hassrede_2023_Ergebnisbericht.pdf)

MOTRA. (2023). Kommunales Monitoring. Hass, Hetze und Gewalt gegenüber Amtsträgerinnen und Amtsträgern. <https://www.motra.info>

Neuberger, C., Weingart, P., Fähnrich, B., et al. (2021). Der digitale Wandel der Wissenschaftskommunikation. <https://pure.mpg.de>

Nogrady, B. (2021). Scientists under attack. *Nature*, *598*, 250–253.

Obermaier, M. (2023). Occupational Hazards: Individual and Professional Factors of Why Journalists Become Victims of Online Hate Speech. *Journalism Studies*.

Schwertberger, U., & Rieger, D. (2021). Hass und seine vielen Gesichter: Eine sozial- und kommunikationswissenschaftliche Einordnung von Hate Speech. In S. Wachs, B. Koch-

Priewe & A. Zick (Hrsg.), *Hate Speech – Multidisziplinäre Analysen und Handlungsoptionen* (S. 52–77). Springer VS.